



Wohnstift Karlsruhe

ResidenzJournal




Wohnstift Karlsruhe

4

LKS BANK
KARLSRUHE

SALON RESIDENZ
Damen & Herren Friseur
Tel. 071 41 23 11 11

Praxis für Physiotherapie
Jürgen Munkel

FächerBistro

FächerResidenz

Ausgabe 57
Oktober - November - Dezember
2023

Liebe Leserin, lieber Leser,



es ist mittlerweile schon fast Tradition, dass wir Ihnen an dieser Stelle einige Zahlen und Fakten aus dem Jahresabschluss des Jahres 2022 des Wohnstift Karlsruhe e. V. zur Kenntnis bringen. Alle Jahresabschlusszahlen beziehen sich in der Regel auf den Stichtag 31.12.2022.

Der Verein Wohnstift Karlsruhe hat derzeit 18 Mitglieder. Der Vorstand des Vereins wurde zuletzt im Juni 2022 neu gewählt. Er besteht aus 9 Personen. Vorsitzender ist wie bisher Heinz Fenrich, Stellvertreter ist Dr. Thomas Müller. Weitere gewählte Vorstandsmitglieder sind Petra Becker (Schriftführerin), Elke Ernermann, Ralph Ganz (Schatzmeister), Gerd Hurst, Martin Kirsch und Josef Seekircher. Ehrenvorsitzender ist Prof. Dr. Gerhard Seiler.

2 Im Berichtsjahr haben drei reguläre Vorstandssitzungen und eine Mitgliederversammlung stattgefunden. Die Schwerpunkte der Beratungen in den Gremien lagen auf der Weiterentwicklung der Angebote des Wohnstifts, auf der Auslastung der Residenzen sowie der wirtschaftlichen Führung des Vereins.

Geschäftsführer des Vereins ist seit 01.06.2019 Wolfgang Pflüger. Stellvertreter ist Christoph Zajontz-Wittek.

Beim Verein Wohnstift Karlsruhe waren zum Jahresende insgesamt 398 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt, bei rd. 541 Bewohnern in den Residenzen. D.h. rechnerisch haben wir je Bewohner knapp 0,74 Mitarbeiter, ein vergleichsweise weit überdurchschnittliches Betreuungsverhältnis, das natürlich auch seinen Preis hat. Knapp 54% oder 12,8 Mio. € der Betriebskosten entfallen nur auf das Personal. Deshalb sind Tariflohnsteigerungen auch immer der bestimmende Maßstab bei Pensionspreis- oder Pflegekostenerhöhungen.

In der Residenz Rüppurr wohnten in den Appartements 328 Personen, davon 213 Frauen und 115 Männer. Das Durchschnittsalter liegt bei 86,43 Jahren. Die meisten Bewohnerinnen und Bewohner, und zwar 200, sind zwischen 80 und 89 Jahre alt. Aber 37 sind jünger als 80 Jahre alt. 38 Bewohnerinnen und Bewohner leben seit mehr als 10 Jahren in der Residenz Rüppurr, darunter 3, die schon mehr als 20 Jahre bei uns wohnen. Im vergangenen Jahr sind 50 Personen mit einem Durchschnittsalter von 83,4 Jahren neu eingezogen. Am Jahresende waren rd. 91,6 % der Appartements vermietet.

In der FächerResidenz wohnten in den Appartements 212 Personen, davon 147 Frauen und 65 Männer. Das Durchschnittsalter beträgt 85,48 Jahre. Die meisten Bewohnerinnen und Bewohner, und zwar 138, sind zwischen 80 und 89 Jahre alt. 26 Mieter sind jünger als 80 Jahre. 41 Bewohnerinnen und Bewohner leben seit mehr als 10 Jahren in der FächerResidenz. Im vergangenen Jahr sind 16 Personen mit einem Durchschnittsalter von 84,0 Jahren neu eingezogen. Am Jahresende waren rd. 99,5 % der Appartements vermietet.

In der Residenz Rüppurr wurden sogenannte „Pflegehotels“ angeboten, d.h. vollständig möblierte Appartements incl. Pflegebetten. Zielgruppe für das Pflegehotel sind Personen, die aus einem Krankenhausaufenthalt nach Hause entlassen werden. Im Pflegehotel erhalten diese alle notwendigen hauswirtschaftlichen Leistungen sowie Vollpension. Sie leben in einer geschmackvoll eingerichteten Wohnung und können bei Bedarf pflegerisch vom hauseigenen ambulanten Pflegedienst versorgt werden. Diese Möglichkeit wurde in beiden Residenzen gut nachgefragt.

Kulturelle, musikalische wie auch politische und lyrische Veranstaltungen wurden im Berichtsjahr wieder wie vor der Pandemie ange-

boten. Ausflüge wie in den Vorjahren konnten auch 2022 nicht durchgeführt werden. Auch die gewohnten jahreszeitlichen Feste wie Sommerfest, Oktoberfest und die Weihnachtsfeier mussten leider ausfallen.

Besonders erwähnenswert ist die hohe Qualität der Pflege in den stationären Pflegeeinrichtungen. Die Fachkraftquote liegt in der Regel 25 % über der gesetzlich geforderten Mindestausstattung von 50% und die Mitarbeiterzahl durchschnittlich 15 % über dem mit den Pflegekassen vereinbarten Personalschlüssel. Die jährlichen Qualitätsprüfungen durch den medizinischen Dienst der Krankenkassen bescheinigten bei den stationären Pflegeabteilungen ein sehr gutes Ergebnis.

Das Wohnstift hat seit 1997 seinen eigenen ambulanten Dienst (AHD). Dieser begann seinerzeit mit den vorgeschriebenen drei Vollzeitstellen. Stand 31.12.2022 waren nun 72 Mitarbeitende auf 60,7 Vollzeitstellen beschäftigt. In beiden Residenzen fanden im Berichtsjahr durch den AHD rund 179.000 Hausbesuche statt. In vielen Fällen wurde durch die Tätigkeit des ambulanten Dienstes ein Umzug in den Wohnbereich Pflege vermieden. Im Monat Dezember 2022 wurden in beiden Residenzen insgesamt 132 Bewohner in ihrem Appartement vom AHD behandelt und gepflegt. Die Pflegequalität des ambulanten Dienstes wurde durch den Medizinischen Dienst der Krankenkassen (MDK) am 02.12.2021 geprüft und mit dem Ergebnis 1,0 - sehr gut- bewertet.

Durch ständige Bau-, Instandhaltungs- und Renovierungsarbeiten (2022 rd. 6,452 Mio. €) wird gewährleistet, dass immer ein repräsentativer, aber auch hoher technischer Standard unserer Residenzen vorgewiesen werden kann. Nachfolgend die größten Maßnahmen der Residenz Rüppurr (RR) und der FächerResidenz (FR):

- Fortführung des Baus von drei zusätzlichen Außenaufzügen (zusätzlicher Rettungsweg)
- Sanierung des 2. OG der Pflegestation für bis zu 10 zusätzliche Betten
- Erneuerung der Lüftung und Klimatisierung mit Wärmepumpentechnologie in der Kapelle, Rezeption und Verwaltung (gefördert durch das

Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA))

- Modernisierung der Elektroinstallationen
- Umbau von vier Einzimmer-Appartements in zwei Zweizimmer-Appartements
- Umbau von einem Einzimmer- und einem Zweizimmerapp. in ein Dreizimmerapp.
- Umsetzung weiterer Brandschutzforderungen
- Erweiterung der Software für Dokumentation und Abrechnung
- Erweiterung mobiler Dokumentation mit Tablets in der stationären, teilstationären und ambulanten Pflege
- Einbau einer Photovoltaik-Anlage

Zur Sicherung der hohen Qualität treffen sich die verantwortlichen Mitarbeiter unter Leitung der Geschäftsführung bzw. der Hauptabteilungsleiter regelmäßig zu Besprechungen und Qualitätszirkeln. Zudem nimmt der Geschäftsführer regelmäßig an den Sitzungen der von den Bewohnern gewählten Beiräte teil.

In diesem Sinne grüßt Sie Ihr

Wolfgang Pflüger



Endlich wieder in Betrieb: Einer der drei neuen Aufzüge

Neuwahl der Bewohnerbeiräte

Nach den Vorschriften der Landesheimmitwirkungsverordnung (LHeimMitVO) ist für die stationären Pflegebereiche zwingend ein Heimbeirat einzurichten. Bei den Appartements der Residenz Rüppurr und der FächerResidenz handelt es sich im Sinne der heimrechtlichen Vorschriften um „betreutes Wohnen“. Hier gilt keine rechtliche Bestimmung, die die Bildung eines Heimbeirates vorschreibt.

Das Wohnstift möchte aber eine Bewohnervertretung wissen, die die Interessen der Bewohnerinnen und Bewohner vertritt. Aus diesem Grund wird in beiden Residenzen ein Bewohnerbeirat gewählt. Die Mitglieder des Bewohnerbeirates üben ihr Amt unentgeltlich und ehrenamtlich aus. Der Bewohnerbeirat besteht aus 5 Mitgliedern, die reguläre Amtszeit beträgt zwei Jahre. Die Geschäftsführung nimmt regelmäßig an den Sitzungen der beiden Bewohnerbeiräte teil.

Der Bewohnerbeirat hat u.a. die Aufgabe, neuen Bewohnerinnen und Bewohnern zu helfen, sich in der Einrichtung einzuleben. Er soll Anregungen und Beschwerden von Bewohnern entgegennehmen und mit der Geschäftsführung erörtern. Zudem hat er ein Vorschlagsrecht über Maßnahmen des Betriebs der Einrichtung, die den Bewohnern dienen. Bei Änderungen des Pensionspreises wird dem Bewohnerbeirat Gelegenheit gegeben, eine Stellungnahme zu den Kalkulationen des Trägers abzugeben.

Vorstand und Geschäftsführung bedanken sich bei all den Kandidaten, die sich zur Wahl aufgestellt haben. Nachfolgend stellen wir Ihnen die neu gewählten Beiratsmitglieder beider Residenzen vor.

Wolfgang Pflüger
Geschäftsführer

4



Residenz Rüppurr (v.l.n.r.):
Karl Hofmann, Wulf Oelhoff, Lucia Groos (Vorsitzende), Helmut Körner (Stv. Vorsitzender)
Prof. Dr. Widu-Wolfgang Ehlers (Schriftführer)



FächerResidenz (v.l.n.r.):
Gerhard Linier, Edith Kochendörfer, Kristiane Tucek (Stv. Vors.), Gerd Rothweiler, Dr. Klaus Heilgeist (Vorsitzender)

Interview mit Hanne Lore Berthold

ResidenzJournal: Sie haben Musik studiert. Wie kamen Sie zur Malerei?

Hanne Lore Berthold: Schon als Kind habe ich gerne gezeichnet, mit Vorliebe Porträts.

Nach dem Abitur stand ich vor der Frage: Musik oder Bildhauerei?

Obwohl ich an der Akademie beim Frankfurter Städel einen Platz bekommen hätte, habe ich mich dann für Musik entschlossen und habe vier Jahre lang in Frankfurt studiert; in der Abteilung Kirchenmusik – darunter bei Helmut Walcha Orgel und bei dem späteren Thomaskantor Kurt Thomas Chorleitung. Das waren begnadete Lehrer, denen ich viel verdanke.

Es war die Nachkriegszeit im weithin zerstörten Frankfurt. Wir Studentinnen und Studenten waren damals sehr aufnahmebereit für alles Kulturelle und Geistige.

RJ: Und wie ging es mit der Bildenden Kunst weiter?

HLB: Mich hat neben dem Zeichnen und Malen immer auch Bildhauerei interessiert. Ich habe später an vielen Kursen an der Europäischen Kunstakademie in Trier teilgenommen und so meine Fähigkeiten nach und nach erweitert.



Elisabeth von Thüringen

RJ: Und wie nach dem Ende des Musikstudiums?

HLB: Ich bekam eine sehr gute Kantoren- und Organistenstelle an der katholischen Herz-Jesu-Pfarrkirche in Frankfurt. Dann habe ich geheiratet, wir zogen in den



Schwarzwald, nach Neuenbürg, ich bekam vier Kinder. Ich habe immer nebenbei in der Kirche gearbeitet, als Organistin und Chorleiterin. Auch hier gingen Musik und bildende Kunst Hand in Hand.

Ich konnte in den verschiedenen Kirchen meiner Gemeinde Heilig-Kreuz Wandbilder und Tonplastiken gestalten: lebensgroß in Schwann die Heilige Elisabeth von Thüringen und eine Weihnatskrippe; in Birkenfeld eine Büste von Franz von Assisi für das Franziskusgemeindehaus und eine Jerusalem-Installation für die St. Klara-Kirche.

RJ: Sie erzählten einmal von einem gemeinsamen Chor der katholischen und evangelischen Gemeinde.

HLB: Ja, bei den Überlegungen, wie die Gebetswoche für die Einheit der Christen in der Pfingstwoche zu gestalten sei, wagten wir – der von mir geleitete katholische und der evangelische Kirchenchor – die fünfstimmige Motette von Heinrich Schütz „Verleih uns Frieden gnädiglich“ einzuüben. Das hat uns so viel Freude gemacht, dass wir seitdem zusammenblieben als einer der ersten ökumenischen Chöre in der Region, dass wir uns an Bach-Kantaten wagten und abwechselnd im katholischen und evangelischen Gottesdienst gesungen haben.

RJ: Sie lebten ja nicht nur im Frankfurter Raum und im Schwarzwald, sondern zeitweilig auch in den USA und in Spanien. Was waren zur künstlerischen Weiterentwicklung inspirierende Kräfte?

HLB: Reisen nach Italien, die italienischen Landschaften, Michelangelos Werke in Florenz, Francisco de Goya in Madrid – solche Gestalten

haben mich tief beeindruckt und beeinflusst. Und mir fällt ein, wie ich in der Zeit, als wir auf Mallorca lebten, in der riesigen und rappenden Kathedrale von Palma, am Heiligabend den Weihnachtsgottesdienst musikalisch an der Orgel und am Cembalo mitgestalten konnte, zusammen mit Musikern des Symphonieorchesters. Unvergesslich. Mallorca ist bis heute meine zweite Heimat, wo viele meiner Bilder entstehen.

RJ: Es gibt so manche Beziehungen zwischen Musik und Malen. Man spricht bei Beiden zum Beispiel von Tönen und Farbtönen oder von Farbe und Klangfarbe. Wie ging Ihre Entwicklung weiter?

HLB: Vom Zeichnen zum Malen und Gestalten mit Farbe kam ich erst im Lauf der Jahre. Ich hatte das Glück, die bekannte französische Malerin Marie-Hélène Desrue kennenzulernen, besuchte ihre Kurse und nahm an ihren Malreisen teil. Sie hatte zu Beginn der Pandemie die

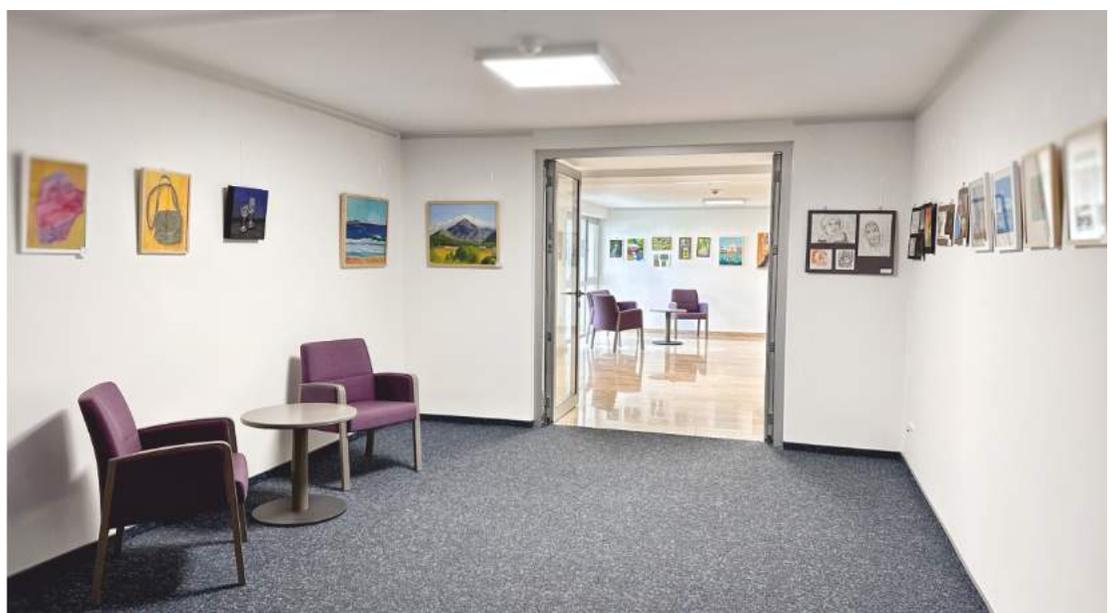
geniale Idee, der sich bildenden Malgruppe wöchentlich eine Aufgabe zu geben mit vielerlei Anregungen. Diese digitale „Mal- und Zeichengruppe“ – ein Segen in schwieriger Zeit – besteht heute noch begeistert und ist sehr produktiv. Immer dazulernen, nie stehen zu bleiben – das hilft beim Altwerden.

RJ: Sie sind im 97. Lebensjahr, und noch immer musikalisch und malerisch höchst aktiv. Das ist ein kleines oder auch großes Wunder. Nach einem „Rezept“ dafür frage ich nicht, denn dafür gibt es kein Rezept, mit dem man solche Rüstigkeit und Lebendigkeit selber herbeiführen kann. Wie sehen Sie selber es?

HLB: Mein Halt und meine Kraft ist mein christlicher Glaube. Ich bin auf der Zielgeraden. Jederzeit abrufbar in die eigentliche Heimat.

Das Interview führte Martin Achtnich, RR

6



Impressionen aus der Ausstellung

Im Haus I der Rüppurrer Residenz ist durch die baulichen Veränderungen beim Einbau des Aufzugs eine Art erweitertes Foyer entstanden: Ideal für Ausstellungen. In den Wohnstiften gibt es so viele Talente und sind so viele Schätze verborgen!

Im August lud das Haus zur Vernissage ein: Frau Hanne Lore Berthold stellt einige Ihrer Bilder aus: Landschaften, Gesichter, Stimmungen, Gegenstände, auch Bilder, die auf gegenwärtige Krisen hinweisen: Pandemie, Ukrainekrieg. Auch

Bilder aus der Umgebung des Wohnstifts und dem Park sind dabei. Bilder u.a. mit Pastell, Rötel, Kohle und Eitempera.

Bei der Vernissage begrüßte Herr Pflüger die sehr zahlreich gekommenen Bewohner und Gäste, Frau Schmidt-Brasse leitete kurz ein und befragte die 97-jährige Künstlerin nach ihrem Schaffen. Das Haus stiftete Sekt und es gab sehr intensive Gespräche vor den Bildern untereinander.



Wen wir so täglich verspeisen

Allmählich begreifen wir, dass wir keine Mohrenköpfe oder Negerküsse mehr essen wollen, weil sich viele Menschen deswegen diskriminiert fühlen. Na ja, sei's drum, dann essen wir eben Schaumküsse.

Nur dass auf der ganzen Welt „Hamburger“ verspeist werden, stört bislang niemanden. Weil die „Hamburger“, auch kurz „Burger“ genannt, so beliebt wurden, sind Unmengen von Restaurants und zahllose Schnellimbissketten entstanden. Der „Hamburger“ besteht aus einem weichen Brötchen, in dessen Mitte ein Hacksteak, garniert mit einem Salatblättchen oder einer Tomatenscheibe, besonders von der Jugend mit Genuss verspeist wird.



Ein sogenannter Hamburger

Aber auch andere Städte finden wir auf Speisekarten oder im Angebot von Fleischerläden, wie zum Beispiel die Frankfurter, die Wiener, Nürnberger oder Regensburger, alles schmackhafte Würstchen mit Kalb- oder Schweinefleischfüllung. Verlangt jemand an der Theke Lyoner, weiß die Verkäuferin sofort, wo sie hingreifen muss.

Auch viele Schinkensorten tragen eindeutige Herkunftsbezeichnungen, und wir essen mit Genuss Schwarzwälder, Parma, Westfälischen oder Burgunder Schinken.

Eine Besonderheit findet man in Wien. Die Einwohner sind zumindest sprachlich dem Kannibalismus abhold, denn sie nennen ihre Wiener Würstchen „Frankfurter“.

Nicht anders geht es an der Käsetheke zu, egal ob wir Emmentaler, Appenzeller, Maaslander, Gouda oder Tilsiter verlangen. Immer stand ein Ort für das Lebensmittel Pate. Berühmt sind auch der Sauermilchkäse Harzer Roller oder Ölmützer Quargel.

Beim Bäcker ist folgende nette Geschichte passiert. Ein Ehepaar aus unserem Wohnstift hatte Besuch aus den USA und war beim Einkaufen dabei. Eine Kundin verlangte „Amerikaner“, dabei handelt es sich um ein rundes Gebäckstück mit weißer und dunkelbrauner Glasur. Der Besucher staunte nicht schlecht, dass wir Deutschen „Amerikaner“ essen und dann noch mit einem so symbolträchtigen Zuckerguss. Den geschenkten „Amerikaner“ aß der Besucher mit Genuss.

Aber Bäcker und Konditoren bieten noch viele Torten und Kuchen mit berühmten Namen an. Jeder kennt den Frankfurter Kranz oder die Sachertorte, die Kreation einer Wiener Konditorenfamilie. Gerne werden auch Schillerlocken, ein gefüllter Blätterteig oder die etwas seltenere Leipziger Lerchen, in denen bestimmt keine Singvögel verbacken sind, für die Kaffeetafel gekauft. Großer Beliebtheit erfreut sich auch die Schwarzwälder Torte, bestehend aus Schokoladenböden, Sahne, Kirschen und Kirschwasser, die gerade ihr 100jähriges Jubiläum feiert, weil 1923 das Rezept das erste Mal in einem Kochbuch erschien. Und zur Weihnachtszeit gehört die Linzer Torte.



Saftige Nürnberger

Auf den Speisekarten der Gaststätten findet man als Vorspeise häufig den Straßburger Wurstsalat. Bei einer Bestellung „Straßburger“ bekommt man mit Sicherheit einen Wurstsalat mit Käse. Wo sollte die Kellnerin auch so schnell einen Straßburger herbekommen? Man kann sich aber auch für einen Bismarckhering entscheiden, ein Hering ohne Kopf, der mit Salz und Essig mariniert wurde. Von dem deutschen Reichskanzler Bismarck ist folgende Aussage

überliefert: „Wenn es nicht so viele Heringe gäbe, wäre er eine Delikatesse.“ Schon 100 Jahre später war es so weit, für Heringe gibt es Fangquoten, weil seine Bestände immer weniger werden. Als Hauptgericht entscheidet man sich dann für das Filet Stroganoff, das wir auch häufig auf unserem Speiseplan finden. Genannt wurde es nach Alexander Graf Stroganoff, der im 19. Jahrhundert Bürgermeister von Odessa war. Als Dessert wird dann die Eisspezialität Fürst-Pückler angeboten. Sie besteht aus drei verschiedenen Eissorten: Vanille, Erdbeere und Schokolade. Genannt wurde sie nach dem Landschaftsarchitekten und Reiseschriftsteller Fürst Hermann von Pückler-Muskau.



Ein schmackhafter Amerikaner

Auch Tiernamen finden wir in unseren Gerichten und Süßspeisen, die sich lustig anhören. So fragen wir uns vielleicht einmal, warum eine Kekstorte „Kalter Hund“ heißt. Er wird heute seltener angeboten, aber für unsere Generation ist sie eine unvergessliche Kindheitserinnerung. In einem falschen Hasen sind Rind- und Schweinehack verarbeitet, aber kein Hase. Schweinsohren aus Blätterteig schmecken köstlich, und sie gibt es zum Glück beim Bäcker. In der Weihnachtszeit werden Plätzchen mit dem Namen Bärentatzen gebacken. Der Rehrücken ist ein Schokoladenteig, der in einer besonderen Form gefüllt und gebacken wird. Würstchenesser kennen alle den Löwensenf, der sich durch



Schwarzwälder (Kirschtorte)

besondere Schärfe auszeichnet und mit dem Löwen nur die Farbe gemeinsam hat. Rätsel gibt allerdings das Hirschhornsalz auf, ein Triebmittel für die Lebkuchenbäckerei, denn bestimmt wurde kein Hirschgeweih zermahlen. Hier handelt es sich um Ammoniumkarbonat.



Knusprige Schweinsohren

Für große und kleine Leckermäulchen gibt es Katzensungen aus Schokolade und natürlich Gummibärchen, die auch wirklich wie ein Bär in Kleinstformat aussehen. Bei den Mozartkugeln, eine Schokoladenspezialität aus Salzburg, spielt Mozart keine Rolle. Sie wurden erst 100 Jahre nach seinem Tode kreiert und sind ein Exportschlager geworden.



Und zu guter Letzt: Katzensungen

Vielleicht fallen dem einen oder anderen beim Lesen noch einige Namen und Bezeichnungen für unsere Nahrungsmittel ein. Auch auf dem Speisezettel unseres Wohnstiftes gibt es manch Interessantes zu entdecken. Lassen wir uns einfach das Essen gut schmecken und freuen uns, dass ein richtiger Koch jeden Tag ein schmackhaftes Gericht auf den Tisch bringt.

Ingeborg Niekrawietz FR

2023 – Rückschau auf ein „Badisches Jahr“

Eine solche Häufung an badischen Gedenktagen dürfte es so schnell nicht wieder geben wie im Jahr 2023. Über die meisten wurde in der Presse ausführlich berichtet, trotzdem will ich im letzten Residenzjournal dieses Jahres eine kleine zusammenfassende Rückschau geben.

Das Jahr begann am 12. und 13. Januar mit den **Trauerfeiern** im Salemer Münster **für Markgraf Max von Baden**, der am 29.12. 2022 im Alter von 89 Jahren auf Schloss Salem gestorben war. Zu seinen Ehren gab sich der europäische Hochadel ein Stelldichein, denn die Markgrafen von Baden gehören seit Jahrhunderten zum europäischen Hochadel; so ist z. B. König Charles III. ein Cousin des Verstorbenen. Das Fürstenhaus stellte von 1112 bis 1918 die Fürsten in den badischen Landen. Verheiratet war Max seit 1966 mit Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit Valerie von Österreich, einer Urenkelin von Kaiser Franz Joseph und seiner Gemahlin Sisi. Max von Baden engagierte sich vielfältig in Vereinen und Verbänden, insbesondere beim Roten Kreuz. Anfang der 1990er Jahre gerieten die Forst- und Bauprojekte des Badischen Hauses in Turbulenzen, so dass der Markgraf zur Deckung seiner Schulden die Schlösser Eberstein und das Neue Schloss in Baden-Baden verkaufen musste. Zuvor waren die darin befindlichen Kunstschätze durch Sothebys versteigert worden. Der eine oder andere erinnert sich sicher noch daran und hat vielleicht selbst an der Besichtigung im Schloss Baden-Baden teilgenommen. Das Schloss in Salem übernahm 2009 das Land Baden-Württemberg, die Familie behielt jedoch das Wohnrecht in einem Flügel. Sein Sohn und

10



Karoline Luise (von Jean Etienne Liotard, ZKM Karlsruhe)

Nachfolger, Bernhard Markgraf von Baden, führte bereits seit 1998 die Geschäfte des Hauses Baden.

Des **100. Todestags der Großherzogin Luise** wurde in der Großherzoglichen Grabkapelle am Klosterweg (deren Sanierung bedauerlicherweise nicht abgeschlossen ist) in einer Gedenkfeier gedacht, die die Historische Bürgerwehr Karlsruhes ausrichtete. Großherzogin Luise, die Gattin Großherzog Friedrichs I., hatte sich durch ihre Unterstützung der Arbeiten zur Gründung des Internationalen Roten Kreuzes mit Sitz in Genf und mit der Gründung der Luisenschwestern große Verdienste um Baden erworben (vgl. auch ResidenzJournal Nr. 55 vom April 2023). Ihr soziales Engagement und die systematische Förderung der Möglichkeit, dass Frauen selbst erwerbstätig sein konnten, haben ihren Ruf und ihr Ansehen geprägt. Auch eine hervorragende wissenschaftliche Tagung im Gartensaal des Karlsruher Schlosses mit dem Thema „Politikverständnis und Herrschaftsausübung“ würdigte diese außergewöhnliche Fürstin.



Kränze am Sarkophag der Großherzogin Luise © Marthamaria Drützel-Heilgeist

Gedacht werden muss auch der ersten Phase der **Badischen Revolution von 1848**, die vor 175 Jahren scheiterte. Anlass war die Februarrevolution in Paris, die den französischen König Louis Philippe hinweggefegt hatte. Der Funke sprang nach Baden über, wo die beiden Mannheimer Juristen Friedrich Hecker und Gustav Struve zu den führenden Köpfen der Bewegung werden sollten, welche die Abschaffung der Monarchie und Errichtung einer Republik betrieb. Doch als im Vorparlament in Frankfurt zur Verfassunggebenden Nationalversammlung für Deutschland klar wurde, dass sich keine Mehrheit für eine Republik würde finden lassen, setzte man auf einen gewaltsamen

Umsturz: Hecker rief in Konstanz die Republik aus und marschierte mit Freischärlern Richtung Karlsruhe, Struve verfolgte von Donaueschingen aus dasselbe Ziel. Bei Kandern im Schwarzwald traf der Heckerzug auf reguläre badische Truppen, welche die Freischärler in die Flucht schlugen. Hecker floh über die Schweiz nach Amerika, Struve wagte am 21. September 1848 einen weiteren Versuch und rief in Lörrach die Deutsche Republik aus. Aber auch dieser zweite Freischärlerzug scheiterte; bei Staufen wurden die Freischärler von Großherzoglichen Soldaten geschlagen, Struve und seine Frau gefangen genommen. Die Revolution war vorerst gescheitert. Im darauf folgenden Jahr aber sollte es einen letzten Versuch geben.

Ein Tiefpunkt: Die Schandfahrt im Mai 1933.

Zum 90. Mal jährte sich die Schandfahrt vom 16. Mai 1933. An diesem Tag verschleppten die badischen Nationalsozialisten in einer demütigenden Aktion sieben bekannte Sozialdemokraten auf einem offenen Polizeiwagen vom Gefängnis in der Karlsruher Riefstahlstraße ins Konzentrationslager Kislau. Die bekanntesten Opfer waren der Reichstagsabgeordnete und Anwalt Ludwig Marum, der kurz darauf in Kislau ermordet wurde, sowie Adam Remmele, der badischer Staatspräsident in der Weimarer Republik gewesen war. Zum mahnenden Gedenken wurden in diesem Jahr Stelen an den Orten aufgestellt, an denen die Fahrt vorbeiführte – unter anderem auf dem Marktplatz und beim Ständehaus. Ihre zentrale Überschrift lautet „Hier vor 90 Jahren“.

Markgräfin Karoline Luise zum 300. Geburtstag:

Am 11. Juli 1723 wurde dem Erbprinzen Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt und seiner Gemahlin, Gräfin Charlotte von Hanau eine Tochter geboren und auf den Namen Karoline **Luise** getauft. Als Taufpate wurde der befreundete Markgraf Carl Wilhelm von Baden-Durlach benannt – der allerdings davon erst nach der Taufe erfuhr. Sie war noch nicht einmal drei Jahre alt, als sie ihre Mutter verlor, wurde aber von ihrem Vater und den Großeltern ebenso wie ihre Geschwister sorgfältig – nach heutigen

Maßstäben ziemlich repressiv – erzogen. So gewöhnte sie sich an Pflichtbewusstsein und Sparsamkeit, doch zeigte sich auf der anderen Seite schon früh ihr außergewöhnlicher Wissensdrang. Karoline Luise beherrschte mehrere Sprachen (einschließlich des Hessischen der Dienerschaft) und kannte sich auf allen Wissensgebieten ebenso aus wie auf dem Gebiet der Kunst, insbesondere der Malerei, die sie auch selbst meisterlich beherrschte. Erwachsen geworden, zeigte sich ihre Unabhängigkeit, indem sie einige Heiratsprojekte ausschlug, so dass sie mit ihren 25 Jahren schon als alte Jungfer galt, als sie die Werbung Karl Friedrichs von Baden, dem Enkel ihres Paten Karl Wilhelm, annahm, in den sie sich verliebt hatte.

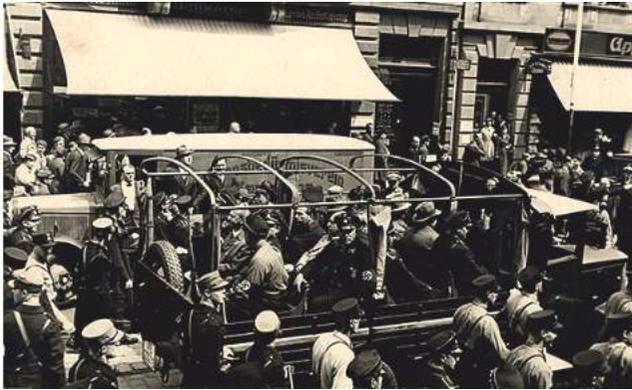


Karoline Luise (von Joseph Wolfgang Hauwiller)

Dieser allerdings, fünf Jahre jünger als sie, hatte nur unter dem massiven Druck seiner Umgebung um ihre Hand angehalten und so begann nach einer längeren Verlobungszeit, in der Carl Friedrich noch einen unehelichen Sohn zeugte, die Ehe eher holprig. Nach wenigen Ehe-Wochen (die aber immerhin für eine Schwangerschaft sorgten) verschwand der Gemahl erst einmal für mehrere Monate. Doch nach der Rückkehr Carl Friedrichs und der Totgeburt eines Sohnes gelang es Karoline Luise durch

ihr geschicktes Verhalten, die Zuneigung und Liebe ihres Mannes zu erringen. Carl Friedrich fand in seiner Gemahlin eine kluge Beraterin, die seine Maßnahmen zur Hebung des Wohlstandes in Durlach tatkräftig förderte, angefangen von der Abschaffung von Folter und Leibeigenschaft über die verschiedensten landwirtschaftlichen Verbesserungsmaßnahmen, insbesondere im Weinanbau bis hin zu den Schwierigkeiten mit dem wiedervereinigten katholischen baden-badischen Landesteilen. Im Gegenzug ließ Carl Friedrich ihr den Spielraum, den sie für ihre wissenschaftlichen Experimente, Forschungen und Sammlungen ebenso brauchte wie für ihre eigene künstlerische Betätigung und ihre umfangreiche Korrespondenz mit Gelehrten und Literaten, u.a. auch mit Voltaire. Es war ein gewaltiges Pensum, das Karoline Luise zu bewältigen hatte,

denn die Repräsentationspflichten einer Fürstin nahmen ebenfalls viel Zeit in Anspruch und ebenso die Erziehung ihrer Kinder, um die sie sich entgegen der Mode der Zeit ebenfalls kümmerte. Ein großer Schmerz war, dass von den zehn Kindern nur vier überlebten. Als Karoline Luise auf einer Reise nach Paris kurz nach ihrer Ankunft mit knapp 60 Jahren 1783 an einem Schlaganfall starbt, war die Trauer Carl



Schandfahrfahrt durch Karlsruhe © Stadtarchiv Karlsruhe

Friedrichs grenzenlos und die Staatstrauer bei Hof und Bevölkerung mehr als nur eine formale Angelegenheit. In der Stiftskirche in Pforzheim fand Karoline Luise ihre letzte Ruhestätte inmitten der kleinen Särge ihrer verstorbenen Kinder.

12



Heckerhut © Badisches Landesmuseum

Vergessen ist Markgräfin Karoline Luise nicht. Die Staatliche Kunsthalle, das Naturkundemuseum und das Badische Landesmuseum gedenken ihres Geburtstags mit Präsentationen und Veranstaltungen, und das mit vol-

lem Recht. Denn zum einen legte Karoline Luise mit ihrem Kunstgeschmack den Grundstock für die renommierte Sammlung der Karlsruher Kunsthalle. Geschickt nutzte sie die Tiefpreise während des Siebenjährigen Krieges, um niederländische und französische Maler des 18. Jahrhunderts zu erwerben. Aktuell wird eine Auswahl dieser Gemälde im ZKM gezeigt (die Kunsthalle selbst ist wegen Umbauarbeiten auf Jahre hinaus geschlossen), und zwar in der ursprünglichen „Petersburger Hängung“ in ihrem Privatkabinett, das heißt, die gerahmten Bilder befinden sich in Reih und Glied über die ganze Wand verteilt über-, unter-, und nebeneinander. Zum Zweiten bildet Karolines „Naturalienkabinett“, eine gezielte, systematische Sammlung von Steinen, Pflanzen und ausgestopften oder aufgespießten Tieren, den Grundstock für das heutige Staatliche Naturkundemuseum. Es zeigt derzeit einiges aus dieser Sammlung samt den kunstvollen Kästchen, in denen sie aufbewahrt wurden, und die in einer zweistündigen Kostümführung am Geburtstag präsentiert wurden. Zum Dritten geht auch die Geschichte der Karlsruher Antikensammlung im Badischen Landesmuseum auf Karoline Luises Sammlertätigkeit zurück. Bereits lange vor dem Ägyptenfieber der Napoleon-Zeit ließ sie um 1765 ägyptische Objekte ankaufen, die heute den Grundstock der Antikensammlung im Karlsruher Schloss bilden. Sonderführungen für die „Heimliche Gründerin“ weisen auf deren Bedeutung hin.

Noch etwas ganz anderes aber erinnert an Karoline Luise: Der Autotunnel unter der Kriegsstraße wurde nach ihr benannt. Auch wenn kein Gedenktag an sie erinnert: **Karoline Luise bleibt im Gedächtnis.**

Marthamaria Drützel-Heilgeist, FR

Übungen vom Gedächtnistraining

Herzlich willkommen zu einigen Gedächtnisübungen im Residenz Journal.

Die Tage werden kürzer, wir verabschieden uns von einem heißen Sommer und vielen schönen Sommerabenden. Erinnerungen sollten gepflegt werden, und das kann man ganz wunderbar beim Gedächtnistraining.

Nehmen Sie sich Zeit, immer mal wieder, und ich bin sicher, Sie finden vieles, was Ihr Gehirn sich für Sie gemerkt hat.

1. Gemeinsamer Buchstabe gesucht

Jedes Wort in der Zeile kann durch **denselben** Buchstaben so erweitert werden, dass drei neue Worte entstehen.

Beispiel: Ente – Stich- Band

Lösung: Rente- Strich- Brand

1. Kur – Tuch – rot
2. Eile – Tat – Liege
3. Ader – Wiese – Fach
4. Aster – Lage – Mal
5. Liter – Band – Lid
6. Montag – Pakt - Sage
7. Leid – Rippe – Träne

2. Kassensturz

Die drei Freundinnen haben alle Weihnachtsgeschenke besorgt, dieses Jahr sehr früh, um Stress zu vermeiden. Jetzt wird abgerechnet.

Überprüfen Sie, ob die Rechnung stimmt, möglichst ohne Stift und Papier

Maria: 17,99 Euro + 25,00 Euro + 49,50 Euro + 19,95 Euro + 12,75 Euro + 16,00 Euro = 131,19 Euro

Eva: 150,00 Euro + 7,99 Euro + 24,95 Euro + 17,50 Euro + 6,80 Euro + 22,00 Euro = 229,24 Euro

Paula: 5,95 Euro + 8,99 Euro + 19,99 Euro + 20,00 Euro + 7,50 Euro + 34,85 Euro = 107,28 Euro

3. Welchen Gegenstand kann man für die angegebene Endbeträge heute kaufen?

4. Erinnern Sie sich an eines Ihrer schönsten Weihnachtsgeschenke, die Sie selbst bekommen oder verschenkt haben.

5. Weihnachten ist auch ein Fest der Emotionen, und unser Gehirn liebt gute Erinnerungen, wie z.B. den Duft der Weihnachtsplätzchen, das Leuchten der Kerzen am Baum.

Mit einem Lächeln auf dem Gesicht, lässt es sich besser denken.

Schreiben Sie zehn Adjektive (Wieworte) auf, die Ihnen zur Weihnachtszeit einfallen.

6. Bilden Sie bitte 10 Worte, in denen das Wort Weihnachten vorkommt.

7. Schreiben Sie das Wort Adventskranz mit der linken Hand in Schreibschrift auf.

8. Malen Sie einen Tannenbaum, erst mit Rechts, dann mit der linken Hand.

All diese Übungen fallen aus dem „Rahmen“; nutzen Sie hier die Gelegenheit andere Wege zu gehen, das hält die grauen Zellen frisch.

9. Konzentrationsübung

Lesen Sie anstelle von **N** ein **Z** und von **Z** ein **N**, alle anderen Buchstaben normal.

ZNOKPNZPMZSKNDIZENMENZHNDJZSKEHA
UHZDNEKZKDNEZDGLHDINEODNE

Lesen Sie die Buchstaben um eine Stelle im Alphabet verschoben.

Aus A wird B.

LKSMIHENSKDJNEBSOEMSEBLGENL

Das ist sehr viel schwieriger.

10. Herbstzeitlose

Finden Sie bitte 10 Worte, die man aus den Buchstaben dieses Wortes bilden kann.

z.B. seit, leise....

Ihre Gedächtnistrainerin
Birgit Großhans

Vorstellung Aktiviertes Wohnen – Erdbeerfest

Das 2011 ins Leben gerufene Aktivierte Wohnen befindet sich in Haus III im 1. und 2. OG, mit jeweils einigen Appartements (Ein-Zimmer-Appartements und Zwei-Zimmer-Appartements), mit einem großen umlaufenden Verbindungsflur und zwei großen Aufenthaltsbereichen.

Das Aktivierte Wohnen ist eine besondere Form des Betreuten Wohnens. Das Team besteht derzeit aus 7 Betreuern, drei Aushilfen und drei ehrenamtlichen Helfern. Der Unterschied zum normalen Betreuten Wohnen besteht darin, dass wir, die Betreuer, immer von morgens 7:00 Uhr bis abends 20:45 Uhr anwesend sind, und die Bewohner dabei kommen und gehen können, wie sie es möchten.

Unsere Bewohner nehmen rege an den hausinternen Festen, Konzerten, der Gymnastik und an Aktivierungsangeboten teil und haben einen Stammtisch gegründet, wo bei einem Glas Wein oder Sekt über das Leben gesprochen wird.

14



Warum möchten bei uns Bewohner einziehen? Weil sie nicht mehr alleine sein möchten, auch nicht mehr alleine die Mahlzeiten einnehmen, und sich auch bei Krankheit umsorgt wissen wollen. Sollte ein Partner eines Paares auch einmal mehr Betreuung benötigen, so kann dies durch unser Team für den anderen Partner eine große Entlastung und mehr Freiraum ermöglichen.

Wir als Betreuungsteam, sind nicht bloß da, sondern leben bzw. verbringen den gesamten Tag miteinander und essen auch gemeinsam. In der Wohngruppe wird interaktiv zusammen gelebt, es wird zusammen Marmelade für das gemeinsame Frühstück gekocht oder Kuchen und Gebäck gebacken für den Nachmittagskaffee. Wir basteln und spielen an unseren Spielnachmittagen zusammen. Neben diesen Aktivitäten bieten wir auch regelmäßiges Gedächtnistraining oder Gymnastik an.



Auch kleine themenorientierte Feste innerhalb des Aktivierten Wohnens wie das Kürbisfest oder Faschingsfeste werden von unseren Mitarbeitern vorbereitet. Durch Corona war leider auch bei uns Vieles nicht möglich. Aber dieses Jahr ging es bei uns wieder los.

Zum Auftakt haben wir mit unseren Bewohnern ein wunderschönes Erdbeerfest vorbereitet. Die Dekoration in Form von Erdbeergirlanden, welche unseren Bereich schmückten, wurde von unseren Bewohnern angefertigt. Es gab leckere Erdbeerbowle und auch kleine Erdbeertörtchen, welche wir ebenfalls zusammen gebacken und belegt haben. Zum Naschen gab es, wie kann es anders sein, Erdbeeren satt. Es gab auch nicht nur etwas für den Durst und den Appetit, sondern auch etwas für den Kopf. So gab es rund um die Erdbeere ein Quiz, Gedichte und Geschichten, die den Nachmittag auflockerten. Auch die selbstgenähten Erdbeerkostüme, die unser Team anhatte, haben den Bewohnern sehr gut gefallen.

Für dieses Jahr ist noch ein Fest im Herbst geplant sowie in der Adventszeit ein gemütlicher Adventskaffee.

Wir als Team wissen, dass es oft schwer fallen kann, eine solche Entscheidung zu treffen und sein eigenes Zuhause aufzugeben. Allerdings ist der Einzug bei uns auch wieder ein Neuanfang, er regt die Sinne neu an, man führt wieder Gespräche über das Tagesgeschehen und knüpft neue Kontakte.

Wir freuen uns über jeden Bewohner und auch über Ehepaare, die bei uns einziehen, und laden Sie gerne dazu ein, uns zu besuchen und sich unser Aktiviertes Wohnen einmal anzuschauen.

Mona Schierle, Leitung Aktiviertes Wohnen

* * *

Großküche

Über den umfassenden Umbau der Großküche als das Herzstück der ResidenzRüppurr wurden Sie bereits im Vorfeld informiert.

Die Realisierung erfolgt wie geplant in 2 Bauabschnitten.

Der 1. Bauabschnitt wurde Anfang August erfolgreich abgeschlossen.

Der ehemalige Speisesaal 3 hat eine beeindruckende Metamorphose erfahren und dient fortan mit moderner und ausgereifter Technik als neue Produktionsstätte für die ambitionierte Crew der Küche.

Hier darf nicht unerwähnt bleiben, dass die aktuelle Interimslösung im Bereich der „Kalten Küche“ und der Spülküche (Container) für die Küche und den Service eine keineswegs triviale Herausforderung darstellt.

Wir gehen davon aus, bis zum Ende des Monats alle technischen Belange befriedigend gelöst zu haben, damit für die nächsten Monate ein reibungsloser Betrieb gewährleistet werden kann.

In den Räumen der ehemaligen Küche haben die umfassenden Rückbaumaßnahmen begonnen. Hier wird das Gebäude bis zur Primär-



struktur (Rohbau) zurückgeführt. Diese Maßnahmen hoffen wir in den nächsten 2 Wochen abschließen zu können.



Die kommenden Monate werden intensiv genutzt, um die geplanten, baulichen und technischen Ausbauleistungen voranzutreiben. Trotz der Vakanz einzelner Gewerke eingedenk der angespannten Situation auf dem Baumarkt, sind wir zuversichtlich, sämtliche Maßnahmen wie avisiert umsetzen zu können.

Unser Ziel bleibt die Fertigstellung im 1. Quartal 2024.

Christoph A. Zajontz-Wittek

Das Verkehrsverhalten in der Fächerresidenz

Am 31. Januar 2023 lud uns Friedrich Bödefeld, der Enkel eines Bewohners unserer Fächerresidenz, im Rahmen seiner Bachelorarbeit zu einem Kurzvortrag ein.

Die Aufgabenstellung war, das Verkehrsverhalten von Senioren speziell in unserem Wohnstift zu untersuchen. Nach einer kurzen Einführung bekamen die Teilnehmer entsprechende Unterlagen. Das Interesse war erstaunlich groß und die Fragebögen wurden eifrig ausgefüllt. Auch der Rücklauf des „Mobilitätstagebuches“, das das Verhalten nach dem Umzug in die Fächerresidenz zeigen sollte, war mit 59 Teilnehmern aussagekräftig. Herr Bödefeld hat zu diesem Thema außerdem noch mit neun Bewohnern ein Interview gemacht.

Am 7. Juni stellte uns Herr Bödefeld seine Bachelorarbeit vor, ihr Titel lautet:
„Mobilitätskonzept für ein betreute Wohnen“

16 **Einfluss des Schlüsselereignisses, „Umzug in ein betreutes Wohnen“ auf das Verkehrsverhalten von Seniorinnen und Senioren.**

58 Fragebögen, etwa 28% der Bewohner, wurden für die Bachelorarbeit ausgewertet. Dazu kamen 9 Interviews mit Bewohnern. Der Schwerpunkt lag auf der Veränderung des Verkehrsverhaltens nach dem Umzug in die Fächerresidenz. Ermittelt wurde dabei, dass 37%



der Wege zu Fuß, 27% der Wege mit PKW und 27% der Wege mit der Straßenbahn absolviert werden, um Einkäufe, Arztbesuche oder Freizeitaktivitäten zu erledigen. Im Vergleich mit einer bundesweiten Studie weicht das Verkehrsverhalten der Bewohner bis auf die wesentlich niedrigere Wegedauer und Wegelänge kaum ab. Insgesamt hatte der Umzug nur einen eher geringen Einfluss auf das Verkehrsverhalten.

Empfohlen wurden Informationsveranstaltungen über Straßenbahnfahren und Ticketkauf und die Förderung der Beweglichkeit der Bewohner durch Tagesausflüge und andere Angebote.

Die Arbeit liegt im Lesezimmer zur Einsicht aus.

Ingeborg Niekrawietz, FR

* * *

Jetzt singen sie wieder



Seit dem Frühjahr 2023 trifft sich der Fächer-Chor wieder, der wegen der Corona-Pandemie nicht mehr proben und keine Aufführungen mehr machen konnte. Nun fand am 4. August zum ersten Mal wieder ein Sommerkonzert im Foyer vor dem FächerCafé statt unter der Leitung von Colette Sternberger und mit der Begleitung von Yumiko Kuwahata am E-Piano. Das bunte Programm, welche die beiden Damen

durch Solostücke bereicherten, fand vollen Beifall. Trotz der langen Pause und eines kleiner gewordenen Ensembles leistete der Chor Erstaunliches, und wir können uns auf seinen traditionellen Auftritt auf dem Adventsbazar freuen. Der Chor würde es begrüßen, wenn sich neue Mitsängerinnen und Mitsänger (auch Männer sind willkommen) dem Fächer-Chor anschließen würden.

Marthamaria Drützler-Heilgeist, FR

In der kleinen Erzählung von Wilhelm Raabe, Althausen, sagt ein alter Mann mehrfach:

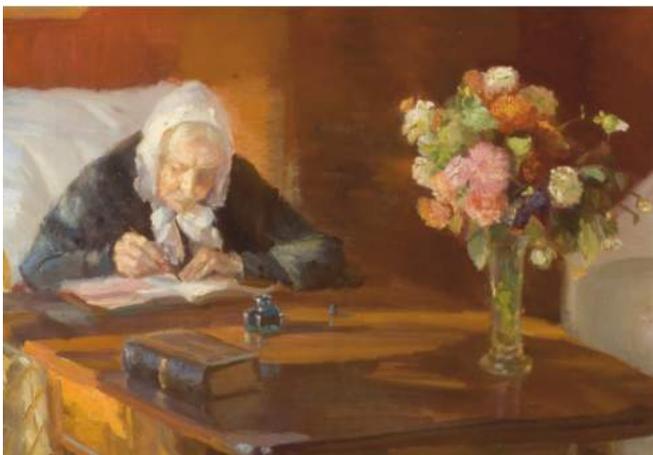
„So schönes Wetter! Und ich *noch* dabei!“
Dieses staunende Sichwundern: Noch dabei!
Manche, mit denen wir verbunden waren, sind nicht mehr dabei. Wir sind noch am Leben! Nichts ist selbstverständlich.

Im Alter wird das kleine Wort „*noch*“ oft gedacht oder ausgesprochen.

Da ist das *Dankbare, Zufriedene*: Das kann ich *noch*! Diesen Weg schaffe ich *noch*! Ich bin immer *noch* klar im Kopf. Schön, dass ich mir das *noch* leisten kann.

Andererseits gibt es das *unsichere, ängstliche Noch*: Schaffe ich das *noch*? Werde ich dazu noch einmal kommen? Werde ich noch gebraucht? Werde ich das noch erleben? – oder auch nur: Kann ich dieses Kleid *noch* anziehen, diese bunte Krawatte noch umbinden?

Immer steckt in solchen Sätzen das Wissen: Noch geht es, aber irgendwann einmal nicht mehr.



Anna Ancher Ane Hedvic Brøndum, am Tisch sitzend 1910
Museum Kunst der Westküste, Alkersum/Föhr

Wohl aus England kommt die Mode der sogenannten „Löffel-Liste“: Aufschreiben dessen, was man *noch* erreichen möchte, wohin noch reisen, wen noch einmal treffen, was noch bekommen, welches Buch noch lesen. Dinge, Ziele, Begegnungen, die man noch verwirklichen möchte.

„*Noch*“ zeigt einerseits unsere Grenzen, hat im Hintergrund ein früher oder später bevorstehendes „*Nicht mehr*“.

Darum ist wichtig, dass wir unsere Ziele und Erwartungen verändern, wenn die bisherigen nicht mehr erreichbar sind, statt uns zu grämen oder gar zu ärgern über das, was nicht mehr geht.

Zum Beispiel: Ich muss nicht mehr überall dabei sein, ich muss nicht mehr bei allem mitkommen, ich muss nicht mehr alles verstehen, nicht mehr alles können; vieles brauche ich nicht mehr. Ich will mir auch nicht Bedürfnisse von anderen aufreden lassen, auch nicht von der Werbung. Nicht mehr wollen, was nicht mehr geht – das gilt es zu lernen. Leichter gesagt als gelebt!

Noch beschreibt andererseits die noch gewährten Chancen. Wir haben noch geschenkte Lebenszeit. In der Bibel heißt es einmal: „Solange wir *noch* Zeit haben, lasst uns Gutes tun ...“ Wir können *noch* Gutes tun, wir können *noch* verschenken, *noch* Freude bereiten. Wir können *noch* um Verzeihung bitten, *noch* verzeihen, *noch* etwas bereinigen, *noch* Frieden suchen, solange wir *noch* Zeit haben.

Marie Luise Kaschnitz, in Karlsruhe geboren, schrieb einmal, sie wünsche sich, „nochmals vor dem Stillschweigen ein ‚schönes Gedicht‘ zu schreiben ... Zu Worte kommen soll, was ich aus lauter Trauer über die Unvollkommenheit der Welt und meine eigene nie zum Ausdruck gebracht habe: Ein Lebenslob und Gotteslob, und gerade das wird immer wieder verschoben, wahrscheinlich, bis es zu spät dazu ist.“

Da ist noch ein anderes *Noch*: Es beschreibt nicht das *enger* werdende, sondern es *erweitert* den Blick, öffnet, weist nach vorne. Es beschreibt nicht den noch möglichen *Rest*; es erinnert, dass etwas zum Vorhandenen und Jetzigen *hinzu* kommt. Es kann ängstlich oder neugierig sein: Was steht mir noch alles bevor? Was kommt noch? So alt ich auch bin – ich kenne noch nicht alles!

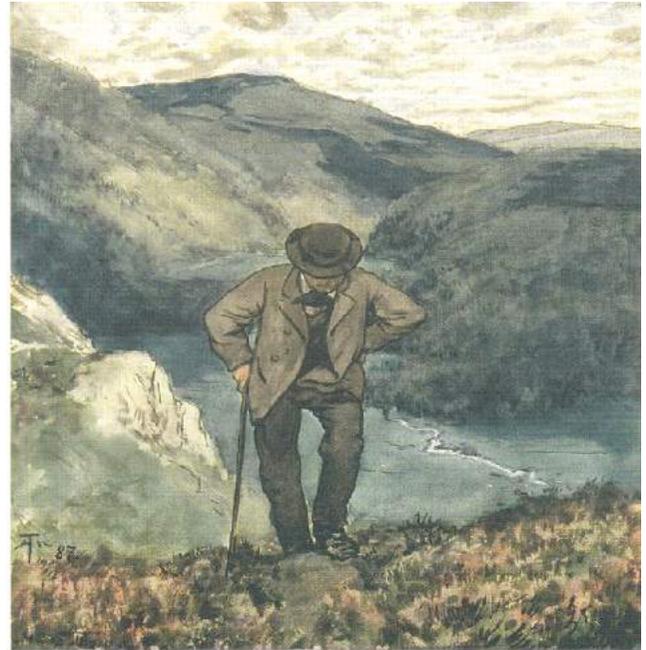
Eine Jugenderinnerung: In den Nachkriegsjahren führten wir Jugendliche in einer Laienspielgruppe der evangelischen Gemeindejugend den „Jedermann“ von Hugo von Hofmannsthal

auf. Bis heute ist mir ein Satz aus dem Prolog in lebendiger Erinnerung geblieben – ich höre den Klang noch in mir, nach fünfundsiebzig Jahren! – „*Dahinter aber liegt noch viel...*“ Das öffnete die Ahnung, dass hinter unserem Wissen und Begreifen, hinter unserem Über-schauen und Erwarten noch vieles Unbekannte ist. Dass das Geheimnis von Leben und Tod, von Natur und Geschichte, von Freud und Leid, von Glück und Unglück, von Gott und Lebens-sinn noch voller Überraschungen ist: *Dahinter aber liegt noch viel...*

Wir sehen den Horizont als Grenze und wissen: Dahinter geht es weiter.

Das Unbekannte, das noch vor uns liegt, kann nicht nur gespannt machen, sondern auch ängstigen und besorgt machen: „Was wird noch alles kommen?“ Es ist oft ein langer Weg, der auch durch Dunkel führt, der geistige und geistliche Kraftquellen suchen lässt, bis jemand sagen kann wie Selma Lagerlöf:

*Man sollte nicht ängstlich fragen:
Was wird und kann **noch** kommen?
Sondern sagen:
Ich bin gespannt,
was Gott jetzt **noch** mit mir vorhat.*



Der Wanderer von Hans Thoma

Oder gar wie Hermann Hesse, dessen vielzitiertes Stufengedicht endet:

*Es wird vielleicht auch **noch** die Todesstunde
Uns neuen Räumen jung entgegen senden,
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden.
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!*

Martin Achtnich, RR

* * *



Lesetipp: Helga Schubert: Vom Aufstehen: Ein Leben in Geschichten

80 Jahre Leben in 29 Erzählungen: Helga Schubert ist ein Kriegskind, ein Flüchtlingskind und ein Kind der deutschen Teilung. Schließlich erlebte sie auch die Wiedervereinigung. Sie arbeitete als Psychotherapeutin und als Schriftstellerin in der DDR.

Im Westen wurde Helga Schubert erst im Jahr 2020 bekannt, weil sie für das Buch „Vom Aufstehen“ den Ingeborg-Bachmann-Preis erhielt. Ihr Buch wurde ein Bestseller. Die Erzählungen handeln von unbeschwerten Sommern bei der Großmutter in Vorpommern, von ihrem Leben ohne Vater, der im Krieg gefallen ist, von der lieblosen und eigensinnigen Mutter, von Absurditäten im DDR-Alltag und von schönen und schwierigen Freiheiten in einem vereinten Land.

Helga Schuberts Schreibstil ist leicht zu lesen; sie schreibt in kurzen Sätzen und sehr einfühlsam.

Gegen Ende des Buches erzählt sie auch von der Sorge um ihren kranken Mann und von der Pflege. Die Kraft der Liebe ermöglicht ihr die Fürsorge und das Schreiben. Vor kurzem erschien ihr neues Buch „Der heutige Tag“: Pflege als Akt der Würde.

Das Buch ist bei dtv als Taschenbuch für 12 Euro zu haben: ISBN: 978-3-423-28278-9

Barbara Baur, RR

Oh Tannenbaum, ach Tannenbaum

In der Vorweihnachtszeit des letzten Jahres überraschte mich mein 14-jähriger Enkelsohn mit der Frage: "Opi, wieso stellen die Menschen eigentlich zu Weihnachten einen Tannenbaum auf?" Sicher war er durch den Konfirmandenunterricht, an dem er gerade teilnahm, dazu angeregt worden.

Ich nutzte die Gelegenheit, und fing an, zu erklären:

Vor langer Zeit lebten die Menschen noch ganz im Rhythmus des Kirchenjahres: Weihnachten, Ostern, Pfingsten. Das Weihnachtsfest hatte dabei wohl den größten Stellenwert. So ist es nicht verwunderlich, dass die Vorbereitung auf das Weihnachtsfest bereits mit dem 24. August begann, also genau 4 Monate vor Heilig Abend. Denn es galt für die Hausfrau, bereits in der arbeitsreichen Erntezeit schon an die Zutaten für Leb- und Pfefferkuchen zu denken. "Leb" bedeutet im Althochdeutschen "Heil- und Arzneimittel". Und so begann man, für die Weihnachtszeit aus besonders wohlschmeckenden Kräutern und Säften ein Heilgebäck, also Lebkuchen herzustellen.

Der Pfefferkuchen entstammt dem Hochmittelalter. In der Zeit blühte der Gewürzhandel mit dem Morgenland. Und da der Pfeffer besonders begehrt und teuer war, wurden alle morgenländischen Gewürze Pfeffer genannt. So leistete man sich zu Weihnachten solch teure Gewürze und die damit gebackenen Stückchen waren dann die Pfefferkuchen.



Die Weihnachtszeit beginnt mit dem Advent. Und mit dem Adventskranz beginnt die Zeit der weihnachtlichen Symbolik um die Geburt des Jesus Christus. Aus grünen Tannen- oder Kiefernzweigen, die auf das weitergehende Leben hinweisen, wird ein Kranz, ein Siegerkranz geflochten. Ursprünglich hat der evangelische

Theologe Johann Hinrich Wichern 1839 in der Adventszeit in seinem Schutzhaus für arme Straßenkinder ein Wagenrad aufgehängt, auf das 4 große Kerzen und 24 kleine Kerzen gestellt waren. Und jeden Abend wurde eine weitere Kerze angezündet. Heute sind es nur noch die vier roten Kerzen am grünen Kranz. Denn zur Weihnachtszeit dominieren die Farben Grün (für die Hoffnung) und Rot (für die Liebe).



Doch nun endlich komme ich zum Weihnachtsbaum. Die Sitte des Christbaumes ist gar nicht so alt. Im Jahre 1539 wird zum ersten Mal ein Weihnachtsbaum in Straßburg urkundlich bezeugt. Er gehört natürlich in die Welt der nördlichen Halbkugel, wo in dieser Zeit Winter herrscht. Denn die Tanne grünt nicht nur im Sommer, sondern "auch im Winter, wenn es schneit". Und selbst die Form der sich nach oben verjüngenden, immergrünen Tanne erschien den Alten als das Sinnbild der Hoffnung des Lebens mitten in der Welt des Todes. Auch, dass jedes Zweiglein immer wieder die Form des Kreuzes bildet, weist darauf hin, dass Krippe und Kreuz zusammengehören.

Wie der Weihnachtsbaum geschmückt wird, ist jedoch ganz dem individuellen Stil der Menschen überlassen. Doch sollte es "sinnvoll" sein. Zunächst gehören hier die Kerzen erwähnt. Wenn keine kleinen Kinder im Haus sind, sollten es echte Kerzen sein, deren warmer Glanz am ehesten ein Abbild der Weihnachtsgeschichte ist.

Dass wir an den Weihnachtsbaum Äpfel hängen und die Äpfel auf dem Weihnachtsteller ihren Platz haben, sollte uns an die Geschichte von

Adam und Eva im Paradies erinnern, das Paradies, aus dem wir kommen und nach dem wir uns sehnen.



Wie glücklich die Menschen früher waren, dass Jesus auf die Erde gekommen ist, sollten die glitzernden, bunten Kugeln und das flimmern-de Glaswerk zeigen. Die Frohe Botschaft war ihnen so wertvoll wie die kostbarsten und

größten Edelsteine. Auch sollte die in Lauscha im Thüringer Wald 1848 zum ersten Mal hergestellte Baumkugel ein Symbol dafür sein, dass die Frohe Botschaft sich um die ganze Welt ausgebreitet hat.

Jetzt fehlen nur noch die Strohsterne. Die Verwendung von Stroh war meinem Enkel sofort einleuchtend. „Jesus wurde doch in einem Stall geboren und lag in einer Krippe auf „Heu und auf Stroh“.

Als ich meinem Enkel dies alles erzählte, fiel mir der Satz von Jaun Jaurès ein: „Tradition ist die Weitergabe des Feuers, nicht die Anbetung der Asche“. Der Überfluss an weihnachtlichem Dekorationsballast gehört da sicher zur Asche des Weihnachtsfestes.

Hans-Joachim Richter RR



Wir gratulieren zum Geburtstag ...

als Nachtrag vom September 2023

Siegrid Bisch	90 Jahre	FR
---------------	----------	----

im Oktober 2023

Margit Rössel	97 Jahre	RR
Gertrud Sonnenburg	97 Jahre	FR
Arno Kürsten	90 Jahre	RR

im November 2023

Gerda Bell	97 Jahre	RR
Carla Haberstroh	95 Jahre	RR
Erna-Lucie Henning	90 Jahre	RR

im Dezember 2023

Elisabeth Burkart	102 Jahre	RR
Gisela Schuler	100 Jahre	RR
Maria Künzel	99 Jahre	RR
Elise Stichling	99 Jahre	RR
Jacqueline Ferring	90 Jahre	FR
Ingeborg Macht	90 Jahre	FR

***Manchen wundert's, liest er hier der Jubilare
hohe Zahl der Lebensjahre.
Hier wird nämlich nur genannt,
wer 90 und ab 95 ist bekannt.
Doch viele andre, die an Lebensjahr'n darunter sind,
ebenfalls an ihr'm Geburtstag munter sind.***



... und begrüßen neue Bewohner

Brigitte Becker	RR	Brigitte Löhr-Eidam	FR
Margarita Enderle	RR	Götz Nagel	FR
Brigitte Hoch	RR	Harald Schlotterer	RR
Helga und Alfred Kalmus	RR	Lilli Stern	RR
Marianne Katz	RR	Heinrich Werker	FR

Kurznachrichten aus den Residenzen

Unserer Bewohnerin der FächerResidenz, Frau Gerlinde Hämmerle, Ehrenbürgerin der Stadt Karlsruhe und Regierungspräsidentin a.D., wurde vom Karlsruher Verein „Wirkstatt“ der „Goldene Schnabel“ verliehen. Manfred Bögle von der Wirkstatt und vom Haus der Erzählkunst ehrte damit „eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, die in vorbildlicher Weise über das gesprochene Wort eine lebendige Beziehungs- und Gesprächskultur“ geschaffen hat. Der Preis wurde ihr in einem Festakt von einem Schauspieler im Gewand des Stadtgründers Carl Wilhelm in den Räumen der FächerResidenz überreicht, nicht zuletzt auch sozusagen als Dank des Stadtgründers an die legendären Führungen Gerlinde Hämmerles durch „sein“ Schloss, dem heutigen Badischen Landesmuseum.



Gerlinde Hämmerle © Hans-Joachim Alexander

Goldener Schnabel

22

Zu dieser großen Ehre heute,
die mir das Komitee gewährt,
begrüß ich wunderbare Leute:
Ihr seid mir alle lieb und wert.

Ich war nun viele Wochen krank,
lag streckenweise fest im Bett.
Ich mochte weder Speis noch Trank,
es war so manches – nur nicht nett.

Nun bin ich halbwegs auferstanden,
zwar sitz ich noch in dem Gefährt.
Sehr viele sind mir beigestanden –
schön ist es, wenn man das erfährt.

Ich will den Schnabel gern empfangen,
er ist für mich aus purem Gold.
Das Schöne ist an dieser Ehre:
Sie kommt ganz leis und ungewollt.

Es ist ja nochmal gut gegangen
und langsam wird's auch wieder schön.
Der Schmerz mit seinen heißen Zangen
sagt langsam auch „Auf Wiedersehn“.

Ich will ihn aber nicht mehr spüren
und wünsche ihn auch keinem Feind.
Ich jag' ihn raus durch alle Türen,
ab jetzt kommt nur herein ein Freund.

Ich will mit Stolz den Schnabel tragen
und freuen mich an seinem Glanz,
will dankbar sein an allen Tagen.
Er ist für mich ein Ehrenkranz.

Ich wünsche uns noch schöne Stunden
fernab von Krankenhaus und Co.
Das Schlimmste ist nun überwunden,
stoßt mit mir an – lustig und froh.

Dem Komitee gebührt mein Dank,
dass die Wahl auf mich gefallen
Ich bin erfreut, sag's frei und frank:
Ein großes „DANKESCHÖN“ Euch allen.

Dies schrieb im stillen Kämmerle
Für Euch Gerlinde Hämmerle

Blätter im Herbst

Blätter im Herbst sind wie lose Falter
taumeln herab von des Baumes Ast.
So wie das Leben sich neigt im Alter,
Da alle Tage verlieren die Hast.

Blätter im Herbst sind wie leise Flammen,
lodernd verglühn, wenn die Liebe erlischt.
Falln von der Höhe in sich dann zusammen,
eh sie der Sturm von der Straße gewischt.

Blätter im Herbst sind wie müde Hände,
haschen noch mal nach des Lebens Traum.
Sinken dann leis an die leeren Wände,
doch ihre Spuren bemerkt man kaum.

Blätter im Herbst sind wie wehe Gedanken,
an einen Sommer, ein Jahr voller Glück.
An eine Sehnsucht, die einst ohne Schranken,
heut bleibt davon nur ein Schatten zurück.

Eva Jurowietz, FR



* * *

Im Juni starb Frau Dorothea Bockhorn-Süße im Alter von 99 Jahren. Sie hat einige Jahre engagiert in der Redaktion des ResidenzJournal mitgearbeitet, bis sie aus gesundheitlichen Gründen ausscheiden musste. Sie hat lebendige geschichtliche und literarische Beiträge verfasst, schrieb Buchbesprechungen, Gedichtinterpretationen u.a.

Als Oberstudienrätin u.a. für Deutsch hat sie viele Schülergenerationen geprägt und bei vielen Interesse und Freude an Literatur, besonders an Gedichten geweckt. Auch im Wohnstift Rüppurr hat sie aus Ihrer großen Kenntnis an Gedichten immer wieder Mitbewohner erfreut.

Die Redaktion dankt für ihre Mitarbeit

* * *

Impressum

Herausgeber:

Wohnstift Karlsruhe e. V.
Erlenweg 2, 76199 Karlsruhe

V.i.S.d.P.: Wolfgang Pflüger

Gestaltung:

Adam Weiß, Christoph A. Zajontz-Wittek

Redaktion:

Martin Achtnich, RR
Marthamaria Drützer-Heilgeist, FR
Ingeborg Niekrawietz, FR
Hans-Joachim Richter, RR
Ingrid Rumpf, FR

Kontaktdaten & Legende:

☎ 0721 / 8801-0
📠 0721 / 8801-580
✉ info@wohnstift-karlsruhe.de
🌐 www.wohnstift-karlsruhe.de
RR = Residenz Rüppurr
FR = FächerResidenz

Bildnachweise:

Deckblatt/Rückseite: FächerResidenz / Rückseite: Kapelle Residenz Rüppurr
Seite 5-7: H. L. Berthold, Hans-J.Alexander / E. Hengelmann
Seite 8-9: Adobe Stock #139899805 annapustynnikova, 125682159 von photocreww, #36232314 von Maxi_2015, pixabay #1227842 von 1195798, Adobe Stock #545013404 von promolink, #603085775 von Jose

Seite 18:

Seite 19-20:

Seite 21&23:

Alle weiteren Bilder sind intern aufgenommen/lizenziert/gemeinfrei

unten: pixabay #2323461 von 8926

Adobe Stock #603079419 von AnaV, #74043126 von Jan

Herodes, #87533908 von Wolfgang Zwanzger,

#176325160 von Dmitry Lobanov

pixabay #2323461 und #1608537 von 8926

Hinweis zum Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG):

Wir halten uns selbstverständlich an das geltende Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG). Die Texte in diesem Heft liegen größtenteils in der männlichen Form der Ansprache vor. Wir verwenden die männliche Form aus Gründen der Lesbarkeit ausschließlich als geschlechtsneutrale Formulierung und frei von jeglicher Form der Ungleichstellung. Vielen Dank für Ihr Verständnis.



@ info@wohnstift-karlsruhe.de

www.wohnstift-karlsruhe.de